

Vier Affekte

Der Klang, so banal und selbstverständlich es klingen mag, ist die Hauptader des musikalischen Geschehens, die wir *-nolens volens-* beim Zuhören erleben. Er ist einer wachsenden Pflanze zu vergleichen, die sich im Verlauf der Zeit entfaltet und die in uns diverse Assoziationen hervorruft. Ein Klang besitzt sein eigenes Innenleben, hat eine Textur, die sich aus verschiedenen Unter- bzw. Obertönen konstituiert. Der Komponist wählt aus, disponiert, organisiert, strukturiert das Klangliche als Primär-Material, bis eine Form entsteht, bis sich eine gewisse Dramatik entfaltet. Seit Scelsi und Ligeti wissen wir, dass wir uns im Klang "verlieren" können, dass wir in ihm untertauchen können, dass der Komponist ihn modellieren kann, um Affekte zu erzeugen, zu generieren. Dieses Erlebnis ist von Bedeutung für den Zuhörer : Der Klang ermöglicht ihm also eine Art Erlebnis-Reise in eine andere Zeitlichkeit. Die Verdichtung einer einzelnen, gleichen Tonhöhe, gespielt von verschiedenen Instrumenten, kann zu einem sinnlichen Gefühl von Fülle und Sätttheit führen. Hingegen ist der anfängliche Gestus im zweiten Affekt (in der Gestalt eines einfachen Motivs von drei Noten) als Gegenpol wesentlich und komplementär, denn die Musik lebt von Kontrasten. In meiner Musik sind diese zwei Elemente spürbar : Unruhige Ruhe und beherrschte Heftigkeit. Seit ein paar Jahren beschäftige ich mich vermehrt mit Klängen im Gegensatz zu früher, wo ich vorwiegend mit Geräuscht Texturen arbeitete. Aber deshalb ist meine Musik nicht "neu", sondern nur "anders" : Ich lasse mehr Raum für die Klänge zu, nehme mir auch mehr Freiheit für die Entfaltung des klanglichen Geschehens. Ich arbeite als eine Art „Klanghauer“.

Mit diesem Auftrag gab es anfänglich eine heikle Phase, denn er war mit einer Vorgabe verbunden -eine Situation, die ich bis jetzt nie erlebte- : Auf irgend eine Art und Weise musste auf Carl Spitteler Bezug genommen werden, da Spitteler im Jahre 1919 als erster Schweizer den Nobelpreis für Literatur bekam. Neugierig darüber fand ich in seinem Epos ‚Prometheus‘ ein paar Verse, die mich beeindruckten. Mein Bezug besteht also darin, dass diese Verse am Anfang jeden Satzes vom Dirigenten rezitiert werden. Die vorgegebene, ungewöhnliche Besetzung war eine weitere Herausforderung: Vier Bläser gegen zwei Streicher (allerdings mit Harfe und Klavier).

Der erste Affekt trägt die Bezeichnung *Sospeso*. Mit den zwei ersten Takten hört man die folgenden Verse :

Es war ein trüber Tag. Kein Hauch, kein Atem ging
Im Stummen Nebel, der erstaunt vom Himmel hing.

Hier wird das Tonmaterial um ein allgemeines "G" konzentriert. Am Schluss erheben sich ein paar aufsteigende Gruppen in Form von wilden ‚Tonleitern‘, bis die Klänge auf einem leisen Tamtam-Schlag, vom Pianisten produziert, verstummen.

Der zweite Affekt trägt die Bezeichnung *Agitato, violento* und entfaltet sich mit einem heftigen Motiv von drei Noten. Bevor die Musik anfängt, hört man die folgenden Verse :

Trübe vernahm das Wort Prometheus, zweifelskrank.
Sein Blick erlosch, die Lippe fiel, die Stimme sank.

Dieser Affekt ist dramatisch, facettenreich, mit verschiedenen Szenen-Wechseln und Tempo-Variationen, erlebt mehrmals Tutti- bzw. Unisono-Effekte.

Der dritte Affekt trägt die Bezeichnung *Sostenuto assai* und entfaltet sich in einem sehr langsamen Tempo. In der Fermate des ersten Taktes hört man die folgenden Verse :

Drei Engel sprangen auf dem weißen Strassenband
Bei Sonnenaufgang endwärts von der Himmelswand.

Dunkle Klänge, produziert von der Kontrabassklarinetten und vom Kontraforte, aber auch von der Bassflöte und vom Lupophon, bilden diese "Klangschicht", von tiefen Pedal-Klavierklängen unterstrichen. Dreimal springt das Klavier hinaus, mit heftigen Figuren, die sich bei jeder Wiederholung verdichten und multiplizieren. Am Schluss erklingt eine langsame, melancholisch absteigende Tonleiter, die kanonisch gegliedert ist.

Der vierte Affekt trägt die Bezeichnung *Mosso* und ist um einen strukturellen Zeitraster organisiert, eine Kompositionstechnik, die ich bei mehreren Werken in den 90er Jahren angewendet habe. In der Fermate nach dem ersten Takt hört man den folgenden Vers :

"Weswegen zürnst du?" jammert Epimetheus' Schrei.

Einzelne Klänge kreuzen sich zyklusartig und nähern sich einander allmählich gegenseitig bis zur Kollision. Dieser Affekt ist auch dramatisch geprägt, endet aber ruhig in seiner eigenen Resonanz.

Und der Epilog ? Es schien mir unausweichlich, eine Art Nachklang zu evozieren, um noch etwas länger verweilen zu können. Also hier kein Vers von Spitteler, sondern nur tonlose, unklare und diffuse Klänge, über welchen eine Art Melodie (Geige und Violoncello) schwebt. Am Schluss erklingen nur noch zwei Noten, wie ein leises Lamento.

G.Z.